

## IN KÖLN GIBT ES ORTE, DIE MAN EIGENTLICH NICHT MIT THEATER VERBINDET - WO ABER DOCH THEATER STATTFINDET. AKT PORTRÄTIERT EINEN VON IHNEN: DEN ARTCLUB.



Die kecke Performerin Leonie Adam vertritt die Roman-Autorin bei der Ischias-Lesung.



Leonie Adam hat auch einen Blog, u. a. für Fortsetzungsromane, Fotos: Parzival

## ANTIELITÄRE KUNSTBOTSCHAFT

IN DER GALERIE ARTCLUB KÖLN FINDET THEATER STATT - IM WEITESTEN SINNE

Ein Ladenlokal in der Melchiorstraße, direkt gegenüber der Alten Feuerwache. Bis hoch zur Decke sind die Wände mit Kunst gepflastert, bis tief in den Keller in den fünften Raum reicht die aktuelle Ausstellung der Artclub-Künstler. Doch obwohl der Artclub mit seinem Konzept der 100 Künstler mittlerweile schon recht bekannt ist, stehen die heute nicht im Vordergrund. Sondern: Der Gründer mit dem Künstlernamen Parzival hat zur szenischen Lesung aus dem „Ischias-Roman“ geladen. Die Besucher strömen für fünf Euro in die Räume, lassen sich noch mal kurz von Günter Demnigs riesiger Skulptur „Schulterklopfer“ auf die Schulter klopfen, setzen sich dann mit Bier und Salzgebäck auf die Stühle vor der Scheibe. Der durch seine „Stolpersteine“ weltweit bekannt gewordene Demnig ist ein Mitglied der ersten Stunde und realisiert im Artclub gerade seine erste Einzelausstellung. Die Autorin des Romans, der hier heute von fünf Schauspielern dargeboten werden soll, ist „Lila vom Trautenheim“. Leider nicht abkömmlich, weil sie den massiven Presserummel fürchtet. So erläutert es die Chefleserin Leonie Charlotte Adam, deren Ähnlichkeit mit der echten Autorin reiner Zufall sein muss. Eine wilde Geschichte nimmt ihren Lauf, nicht unähnlich

mäandernden Serienplots über verbotene, verwirrende und gute und schlechte Liebe, es kommen vor: eine wilde Fahrt, eine Burg, eine Filmdiva, ein Graf, schöne Männer und Frauen. Die Performerin Leonie Adam (die auch einen Blog auf myspace unterhält und zwischen Köln und Berlin pendelt) nennt das „performierte Groschenlyrik“. Zum Schluss dürfen die Zuschauer auf Karteikarten aufschreiben, wie es weitergehen könnte - Leonie Adams wird die Anregungen dann der scheuen Autorin übermitteln. Vielleicht tauchen sie schon bald im Blog auf.

Seit 2006 betreibt Parzival seine Galerie, über 20 Jahre, sagt er, hatte er dieses Konzept vorher mit sich herumgetragen: ein Künstlerclub, der offen ist für andere Gattungen, vor allem für Theater und Performances. 100 Künstler sind im Artclub Mitglied, jeden Monat findet eine neue Ausstellung statt, Einzelausstellungen wechseln alle zwei Wochen. In einem Archiv sind in bunt gestalteten Ordnern alle Mitglieder vertreten. Die Warteliste auf eine Mitgliedschaft ist lang, immer wieder kommen neue Künstler hinzu. Herauswerfen tut Parzival niemanden: „In der Kunstwelt ist die Fluktuation groß“, sagt er. Während in anderen Galerien bis zu 70 Prozent Provision genommen

wird, sind es bei ihm nur 20, das halte die Preise in seiner Galerie niedrig: „Bei mir kann man ein Kunstwerk schon für 50 Euro finden“. Nur der Schulterklopfer von Demnig kostet 25.000 Euro. Dass Parzivals Prinzip das absolute Gegenteil des elitären Kunstmarkts ist, der von Gerüchten, Geheimnis, Starkult und Hype lebt, ficht ihn nicht an. Im Gegenteil: „Genau deshalb habe ich den Artclub gegründet“. Wenn man das Wort „Kunstdiscounter“ sagt, wird er ungemütlich. Parzival sieht sich eher als „Kunstbotschafter“. Auch die Auswahl seiner Künstler trifft er selbst, allerdings „müssen sie gut sein“ - keinesfalls Laien. Immerhin kann Parzival von seinem Galeriekonzept leben, hier wird viel verkauft, und seine Vernissagen sind voll. Schon bei den allerersten im Jahr 2006 kamen zwischen 300 und 400 Besucher, „das sprengte alles“. Immer stärker arbeitet er auch an der internationalen Vernetzung, arbeitet mit der Galerie Blickfang in Wuppertal und dem Freien Kunstterritorium FKT in Bochum, im April geht es für eine Tauschausstellung nach Paris. Nur für eigene Kunst hat der ehemalige Schüler des amerikanischen Fluxus-Künstlers Al Hansen, der in Köln bis zu seinem Tod 1995 die „Ultimate Academy“ leitete, kaum noch Zeit. Die „Ultimate Academy“ war eine legendäre freie Schule für Performancekunst, bei der Parzival auch selbst unterrichtete. Damals schuf er bis zu 500 Werke im Jahr. Heute sind es nur noch ein paar wenige „Beschlagnungen“. Beschlagnungen, das Wort weist auf jenes rituell-subversive Inbesitznehmen des öffentlichen Raums hin, das passiert, wenn er Bretter auf Plakate nagelt - auch ein theatraler Vorgang irgendwie. Darüber könnte man jetzt noch noch lange reden, aber Parzival geht es um etwas anderes: Er wünscht sich noch mehr Theater in seiner Galerie. Dabei gibt es schon regelmäßige Termine, die wohl an nichts erinnern, was sonst in Kölner Theatern so vor sich geht und dennoch eindeutig in die Gattung gehören: etwa der „Maxikunsttempel“, eine musikalische Beschwörung der Kunst, bei der sich die Teilnehmenden selber imitieren - Leonie Adam ist auch wieder dabei. Oder der „Meine Fresse Club“ mit Walter Stehling, laut Parzival eine der politischsten und schrägsten Ereignisse in Köln - man könnte es auch klamaukig nennen. Mit Fluxus im Sinne von Beuys, wo Klaviere aus dem Fenster flogen, Autos angezündet und Künstler in Orangenkisten lagen, hat das zwar nicht mehr viel zu tun, eher mit einem Kult um den Trash. Jedermanns Geschmack trifft er damit nicht. Auch die Kunst in seiner Galerie würde sich wohl nicht jeder gerne aufhängen. Aber Parzival mag die Grenzüberschreitung. Und sucht in Köln noch nach vielen Gleichgesinnten, die sich zum Auftreten bei ihm melden können. DOROTHEA MARCUS

TERMINE IM FEBRUAR: DIE AUSSTELLUNG VON GÜNTER DEMNIG IST NOCH BIS ZUM 6. 2. IM ARTCLUB ZU SEHEN. 11.2.: MEINE FRESSE CLUB, KULT-COMEDY-POLIT-MUSIK-THEATER MIT WALTER STEHLING, 20.30 UHR. KONTAKT ZU PARZIVAL: WWW.ARTCLUB-GALERIE.DE.

